

japanischen Truppen besetzt sind, wird amtlich erklärt, daß nie ein solcher Vorschlag von der japanischen Regierung gemacht worden ist und daß die in Frage kommende Meldung vollständig auf Erfindung beruht.

### Locale und sächsische Nachrichten.

**Eibenstock, 22. Juli.** Wie aus dem Anzeigenteil ersichtlich ist, beschäftigt ein Bürger unserer Stadt, der Schützenhausbefehliger Herr Gottlieb Bacher zur Feier seines 80. Geburtstages und 25-jährigen Wirkens am kommenden Sonntag, den 24. Juli, einen Ball abzuhalten. Wir wünschen Herrn Bacher hierzu ein volles Haus sowie Gesundheit und Mühseligkeit an seinen ferneren Lebenstagen.

**Eibenstock, Montag** abend gegen halb 7 Uhr fand in Abteilung 44 des Sosaer Staatsforstes im ungesähr 25-jährigen Fichtenbestand ein Waldbrand statt. Dank der Aufmerksamkeit des zufällig in der Nähe gewesenen Schumanns Herrn Görner aus Sosa und einem als Sommerfrischer dort weilenden Herrn gelang es, den Brand zu löschen und so einem großen Schaden vorzubeugen.

**Schönheide, 20. Juli.** Heute nachmittag halb 4 Uhr wurde die in Carologrin als Patientin aufhältliche und seit dem 9. d. M. vermählte Fabrikarbeitersfrau Pauline Marie Steinbach aus Colditz im Schönheider Staatsforstrevier Aft. 38 erhängt aufgefunden. Die Verwesung war schon soweit fortgeschritten, daß der Leichnam am Fundorte vergraben werden mußte. Als Ursache des Selbstmordes wird Furcht vor zu erwartender Strafe angenommen. Gegen die St. war die Unternehmung wegen Diebstahl eingeleitet. Sie hinterläßt ihren Mann und 6 unermögliche Kinder.

**Dresden, 21. Juli.** Aus Gastein wird unter dem gestrigen Tage berichtet, daß Sr. Majestät der König bei dem nunmehr abgeklärten Wetter längere Spazierfahrten und Spaziergänge unternehmen kann. Das Atmen in der Höhenluft ruft bei Sr. Majestät mitunter leichte Beklemmung hervor, ohne aber die Fertigkeit nachteilig zu beeinflussen.

**Dresden, 21. Juli.** Von zuständiger Seite wird gegenüber mehrfach umlaufenden Gerüchten, daß die Gräfin Montignoso demnächst eine Begegnung mit ihren Kindern haben werde, mitgeteilt, daß eine solche jetzt überhaupt nicht in Frage kommt und also auch nicht während des Aufenthaltes des Kronprinzen Friedrich August von Sachsen und seiner Kinder in Bad Schmieds erwartet werden kann.

**Dresden, 20. Juli.** Das Ziel vieler Hunderte bildet augenblicklich das Flußbett der Elbe und im besonderen die uralte Augustusbrücke, über deren Ursprung und Erbauer nirgends etwas Verlässliches nachzuweisen ist. Die Tage der Brücke, die bekanntlich auch als Aquaduct dient, da sie die Hauptrohrleitung des Dresdener Wasserwerkes birgt, sind gezählt, aber noch einmal nimmt sie das regste Interesse für sich in Anspruch, denn sie steht fast ganz frei, nur noch in der Mitte von den Wassern der Elbe bespült, vor unseren Augen. Die Pfeiler an der Altstadt- und Neustadt-Seite, sowie die zwischen diesen befindlichen Fahrtrinnen werden nicht mehr vom Wasser bespült. Die letzteren sind völlig ausgetrocknet und dort, wo sonst die Schiffe ihren Weg durch die Fluten bahnten, spielen jetzt ganze Scharen barfüßiger Knaben und Mädchen. Das ist noch nicht dagewesen und wir werden es auch wohl nicht wieder erleben, daß diese Fahrtrinnen der Elbe bis auf den letzten Tropfen ausgetrocknet sind. Mit der größten Vorsicht müssen die Schiffe durch die mittleren Pfeiler ihren Weg suchen und bei der jetzigen anhaltenden Trockenheit wird es auch nicht lange mehr dauern, daß man auch diese schmale Wasserstraße durchwatet kann. Die jetzige Generation sah wohl noch nie die Kolossalpfeiler der alten Augustusbrücke völlig frei von Wasser. Das machen sich manche zu nütze und weisen ihre Namen zur Erinnerung an das jetzige Vorkommnis in die sonst vom Wasser umspülten Pfeiler der Brücke. Zu gleicher Zeit werden die Grundflächen der Pfeiler, die im Laufe der Jahrhunderte etwas schadhast geworden sind, von Steinarbeitern ausgedockt. Das Flußbett der Elbe beherrscht, wie man sich jetzt überzeugen kann, eine Unmenge großer Steine, die wohl nach und nach angeschwemmt worden sind. Es dürfte wohl in der Geschichte der alten ehrwürdigen Augustusbrücke einzig dastehen, daß dort, wo bei der Hochflut am 31. März 1845 der Hinterkopf des fünften Pfeilers weggerissen wurde und samt dem von Johann Georg II. gestifteten, stark vergoldeten Metallkruzifix (4<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Meter Höhe und 33 Zentner Schwere) in die Tiefe versank, jetzt das Flußbett fast zu überschreiten ist und nur noch ein kleines Dächlein rinnt.

**Zwickau, 20. Juli.** Gustav Colditz, der ehemalige Sparfassenkassierer von Niederplanitz, ist gestern abend hier eingetroffen und in die königliche Gefangenanstalt eingeliefert worden. Seit dem 18. Mai d. J., an welchem Tage die Verhaftung Colditz' in Monaco erfolgte, sind mehr als 2 Monate vergangen, ehe die recht langwierigen diplomatischen Verhandlungen beendet wurden und zu dem jetzt erreichten Ziele geführt haben.

**Schneeberg, 20. Juli.** Ein Veträger und raffinierter Dieb trieb in letzter Zeit hier und in der Umgebung sein Unwesen. Er hat Leute, die ihm Logis gewährten, um Kost- und Logisgeld, teilweise auch um bares Geld betrogen. Arg bestohlen hat er die Schleifmeisterwitwe St. in Nieberschlema, bei der er, als er einmal allein in der Wohnung war, 3 Sparfassenbücher der Sparkasse zu Aue über ungefähr 3400 Mk. Einlagen, außerdem ein Portemonnaie und eine Sparbüchse mit ca. 5 Mark entwendet und sich damit entfernt hat. Der Fremde ist etwa 26 bis 28 Jahre alt; bis jetzt ist es noch nicht möglich gewesen, seiner habhaft zu werden.

**Johanngeorgenstadt, 21. Juli.** Ein hochverdienter Bürger und Kind unserer Stadt, Herr Schlossermeister Gustav Bauer, starb am Mittwoch nach längerer Krankheit. Sein Wirken in Stadtgemeinderate, Kirchenvorstände, als Mitglied der Gewerksammer Plauen, Vorsitzender des Bürgervereins und der Bürgerlichen Brauerei galt stets dem Wohle der Stadt und auch des Handwerkerstandes. Er erreichte nur ein Alter von 56 Jahren.

**Oberwiesenthal, 19. Juli.** Der in der Sache Dieke-Poller wegen Meineidsverdachts festgenommene Rutscher Hälbig soll, nach dem „Annab. Wochenbl.“, bereits eingestanden haben, daß er sich in seiner Aussage vor dem Schöffengericht getrrt habe und daß der Bergwirt den Poller allerdings geschlagen habe. Er, Hälbig, habe sich darauf nicht mehr begeben. Eine Aussage darüber, ob er zu diesem Faltscheid irgend- wie bestimmt worden ist, soll er noch nicht gemacht haben. Sicher ist, daß Hälbig sich nunmehr wegen Faltschleids zu verantworten hat.

**Oederan, 20. Juli.** In dem neuerbauten Hochbehälter der Stadtwasserleitung wurde am Schieberloch ein Vorlegeschloß gewaltsam zertrümmert und der Schieber zur Rohrleitung aufgezogen, sodaß, wenn nicht andere Schieber vorhanden gewesen wären, etwa 700 kbm Wasser abgelassen wären. Das Unbesinnlich hat jedenfalls auch nicht anderes bezweckt.

**Erottendorf i. Erzg., 20. Juli.** Bereits die fünfte

Woche ist es, daß die Pluttat im Gemeindevorstand begangen wurde. Verschiedene Lagerstellen in Wäldern und auf Feldern werden als Beweis erachtet, daß Schramm sich stets in der Nähe aufgehalten hat. Vor etwa acht Tagen hat man auf Eranzahler Revier eine Lagerstätte aufgefunden, auf der noch Burfschalen und Papierreste umhergelegen haben. Unweit davon wurde ein durch einen Schuß getöteter Hund aufgefunden. Auf Neudorfer Revier unweit des Weges, welcher nach „Siebenbrunn“ führt, wurde gestern in einem Dickicht ein in einer Erdmulde durch zusammengelegte Hanfsäcke hergerichteter Lager entdeckt. Fortgesetzt durchstreifen die hiesige Gegend Polizeiorgane. Auch Einwohner von Erottendorf haben in größeren Trupps wiederholt schon die Wälder abgelaucht, da man vermutet, daß der Gesuchte sich des Nachts auch nach dem Dorfe begibt, so werden in demselben beständig Posten aufgestellt. Die Gegend von Erottendorf und Neudorf erleidet beträchtlichen Schaden durch den in der gegenwärtigen unsicheren Zeit ausbleibenden Sommerfrischerverkehr. Die Gemeinde wünscht sehr eine Durchsuchung der Wälder durch größere Militäraufgebote. Leider ist das damit verbundene finanzielle Risiko für den Ort ein sehr großes. Der der Verfolgung des Raubmörders Schramm mit Mundvorrat verdächtige Winkeladvokat Graf aus Eranzahl befindet sich übrigens wieder auf freiem Fuß. Angeblich ist er stets nur bemäht gewesen, an seinem Teile zur Ergreifung Schramms beizutragen.

### Amtliche Mitteilungen aus der Sitzung des Stadtrates zu Eibenstock vom 12. Juli 1904.

- Ohne Gewähr für daraus abgeleitete Rechte. —  
Anwesend: 3 Ratsmitglieder; Vorsitzender: Herr Stadtrat Justizrat Landrod.
- 1) Die geplante Teilung des Flurstücks Nr. 1243 d des Flurbuchs wird genehmigt.
  - 2) Auf Antrag des Kaufmanns G. E. Schlegel beschließt man, das Verfahren wegen Einziehung des Säckchens zwischen Gartenstraße und Neugasse einzuleiten. Die eigene Stellungnahme zum Antrage beschließt man sich noch vor.
  - 3) Vom Prüfungsergebnisse der Sparfassenrechnung auf das Jahr 1903 nimmt man Kenntnis und läßt es bei der Beantwortung der geringfügigen Erinnerungen betenden.
  - 4) Weiter wird von der Sparfassenüberficht auf den Monat Juni 1904 Kenntnis genommen.
  - 5) Dem Abklaus des im Entwurfe vorliegenden Vertrages mit Herrn Sägeverleibhaber Bödel hier über die unter seinem Folgelagerplatz hinwegführende sächsische Hauptstraße stimmt man zu.
  - 6) Die Bedingungen der staatlichen Straßenbauverwaltung für die Durchlegung der Abwässerleitung vom Gohausplatzgrundstücke durch die staatliche äußere Auerbacherstraße erkennt man an und bevollmächtigt den Herrn Vorsitzenden zur Vollziehung der beuglichen Verpflichtungserklärung.
  - 7) Sodann gelangt eine Zuschrift der königlichen Generaldirektion der sächsischen Staatseisenbahnen zum Vortrag, wonach letztere bei einer von ihr zu dem Entwurfe eines Bebauungsplanes für das nördliche Gelände hiesiger Stadt gestellten Bedingung stehen bleibt. Man will sich nunmehr betreffender Bedingung fügen.
  - 8) Ein Gehalt um Betrag der Hälfte eines für das Jahr 1904 bezahlten Hundesteuerbetrages lehnt man mit Rücksicht auf die beugl. Regulativbestimmungen ab.
- Zur Beschlußfassung gelangten ferner 9 Bau-, 3 Konfessions-, 4 Straf- und 5 verschiedene andere Anlegenheiten, die allgemeines Interesse nicht haben.

### Der Börsenkönig.

Roman von Karl Ed. Klopfer.

(4. Fortsetzung.)

Es mußte sie in der Tat wundern, welchen Weg ihr Zwiegespräch mit diesem wildfremden jungen Mann genommen hatte, der noch dazu nur der Hauslehrer ihres jüngeren Brubers war. Bis jetzt hatte sie solche Leute kaum ihrer Beachtung gewürdigt. Sie unterdrückte sich mit komischem Schreck und zog ihre Uhr. „Wahrhaftig, schon zwei! Wie ist denn das nur möglich? Ich vergaß ganz, daß ich mich um diese Stunde bei Monsieur Duerrand angelagt habe. Na, der wird mich mit einer netten Laune empfangen! Geschwind, Louis, lassen Sie mein kleines Koupee anspannen!“

Der Bediente verschwand wie ein Bliz. Schwerdtner meinte sich entschuldigen zu müssen, weil er die Baroness so lange aufgeschulten hatte, daß sie darüber eine anscheinend so wichtige Sache vergessen habe.

Da ererbte sie ein wenig.

„Dieser Monsieur Duerrand ist nämlich — mein Schneider“, sagte sie mit einem Anflug von Selbstironie, während sie sich schon zum Gehen wandte.

Schwerdtner starrte sie beinahe entsetzt an. Er glaubte wirklich, sie nicht recht verstanden zu haben.

„Ihr Schneider?“ stammelte er. Er dachte, ein solcher müsse in den Augen einer so vornehmen Dame eine sehr untergeordnete Stellung einnehmen, und nun sah er, wie sich die Tochter eines Freiherrn beilte, um nur ja nicht die „Konferenz“ mit dem Manne zu veräumen, der sie sonst in einer „netten Laune“ empfangen könnte. Nein, das konnte doch nicht ihr Ernst sein!

Die maßlose Verblüffung machte seine Miene so komisch, daß die junge Dame von neuem in ein helles Gelächter ausbrach. „Das ist Ihnen unsagbar, wie? Ja, sehen Sie, die Beratung mit Schneider und Putzmacherin, das ist auch eine von den — Pflichten einer Dame meiner Gesellschaftsklasse, und wirklich keine leichte! — Auf Wiedersehen!“

Damit hüpfte sie davon — leicht und grazios wie eine Flocke, die in der Luft verweht.

Schwerdtner aber begab sich mit wirrem Kopf in das Nebenzimmer, um seinen künftigen Bögling kennen zu lernen.

Mit rastlosem Eifer betrieb die Polizei die Nachforschungen nach dem Mörder des Bankiers und Kommerzienrats v. Döbel, bisher jedoch ohne Erfolg. Was man erkundet hatte, war folgendes:

Otto von Döbel, einer der angesehensten Finanzmänner der Residenz, 55 Jahre alt, seit zwölf Jahren verwitwet, besaß ein Landgut Murnau, auf dem er öfter Jagdgäste zu bewirten pflegte. In der letzten Woche hatte er sich auf dem Gute aufgehalten, jedoch täglich brieflichen Verkehr mit seinem geschäftlichen Vertreter in der Stadt unterhalten. Am Tage vor dem Morde empfing er nachmittags wie gewöhnlich die Postmappe von der Post- und Bahnstation Steinfurt. Der Kammerdiener wollte bemerkt haben, daß unter den eingelaufenen Korrespondenzen ein bestimmter Brief das besondere Interesse des Herrn erregte. Döbel hätte bei der Durchsicht des Schreibens befriedigt gelächelt, und es sodann samt dem Umschlag in seine Brieftasche gelegt. Der Briefumschlag wäre von weißer Farbe, im gewöhnlichen Geschäftsformat gehalten, jedoch ohne Firmenbrud gewesen.

Der Diener wollte sich dieser Umstände deshalb erinnern, weil Döbel durch den Brief in eine sehr heitere Stimmung versetzt worden sei und sich bemogen gefühlt habe, seine bereits getroffenen Anordnungen für den nächsten Tag zu ändern. Er hatte nämlich einen Besuch bei einem benachbarten Gutsbesitzer vorgehabt, ließ dem betreffenden Herrn jedoch an demselben Tage eine Abfrage zu-

stellen, welche ihn mit einem „dringenden Geschäft“ entschuldigte, das ihn zwingt, „für kurze Zeit“ in die Stadt zurückzukehren.

Am anderen Tage entfernte sich Döbel nach dem Mittagessen vom Hause — ohne Gepäc, in leichter Kleidung, als habe er nur einen Spaziergang vor. Der Dienerschaft sagte er, er werde in die Stadt fahren, am nächsten Tag nachmittags oder abends jedoch wieder zurück sein.

Er schlug den Pfad nach dem zu seiner Besitzung gehörigen Wald ein, und man nahm an, daß er sich auf einem Umwege nach Steinfurt begeben.

In der Dämmerung, um etwa sechs Uhr abends, sahen mehrere Bewohner eines Dorfes in der Nachbarschaft von Murnau den ihnen wohlbekannten Kommerzienrat eine Pappelallee hinabwandeln, die an mehreren Orten vorüberführte. An seiner Seite ging bereits jener rätselhaft Unbekannte, im eifrigen Gespräch mit ihm begriffen.

Die beiden Herren waren wahrscheinlich vor diesem Dorf, am Ausgang des zu Murnau gehörigen Waldes zusammengetroffen und zwar offenbar auf bestimmte Verabredung. Das Personal des Döbelschen Bankhauses wußte nichts von einem „Geschäft“, das den Chef nach der Stadt gerufen hätte. Es stand also ziemlich fest, daß der Unbekannte der Absender des Briefes gewesen war, der Döbel so wichtig erschien, daß er ihn zur Aenderung seiner ursprünglichen Vorsätze bewog.

Später waren noch weitere Leute aus den Dörfern der Umgebung dem Bankier und seinem Begleiter in der Pappelallee begegnet. Daß letzterer den langen grauen Staubmantel, einen sogenannten Ufster, einen graubraunen, weichen, breitfrämpigen Hut und an Kinn und Wangen die schwarze Seitenbinde getragen habe, die seinem Gesicht jeden Charakter genommen — darin lauteten alle Aussagen übereinstimmend. Dagegen bezeichneten einige die Gestalt des Fremden als hager, andere als behäbig; jene fanden ihn groß, diese nicht über dem Mittelmaß, auch über seinen Gang war nichts bestimmtes zu erfahren. Die meisten wollten sich jetzt, hinterher, erinnern, daß er den Leuten nie eigentlich das Gesicht zugekehrt habe. Kurz, alles bewies, daß der Mensch in der raffiniertesten Weise seine Vorsichtsmäßigkeiten getroffen hatte, um die spätere Ausforschung seiner Person zu erschweren.

Allen Aussagen nach war Döbel von robusterem Körperbau als sein Widersacher. Dies erklärt ebenfalls die Absicht des letzteren, sich in seinen eigentlichen Kampf mit dem auserbundenen Opfer einzulassen, sondern es im Schloße oder im Zustande der Betäubung zu überfallen. In Steinfurt wurden die beiden um etwa zehn Uhr abends gesehen. Döbel nahm an der Kasse die beiden Fahrarten erster Klasse für den Nachtzug in die Residenz, der um zehn Uhr sechzehn Minuten abging. Die Viertelstunde Zwischenzeit verbrachten die Herren, indem sie außerhalb des ländlichen Bahnhofgebüdes auf- und niedergingen. Die Dunkelheit machte hier eine nähere Betrachtung des Fremden unmöglich.

Daran schloß sich die gleich bei der ersten Untersuchung verzeichnete Aussage des Schaffners, daß sich Döbel bei der Ankunft des Zuges die einzige Abteilung erster Klasse habe öffnen lassen und, als er diese von zwei Personen besetzt gefunden, in die zweite Klasse gestiegen sei, wobei er sich gegen ein reichlich gependertes Trinsfeld ausbeugungen habe, daß er mit seinem Gefährten während der Fahrt ungesprächig geblieben.

Gegen elf Uhr war der Zug in Berghausen angelangt und Friedrich Schwerdtner eingestiegen.

Es stand fest, daß der Mörder sein Opfer, sowie den zufällig anwesenden Dritten bedauert, und seine Untat etwa zwei Stunden nach Mitternacht vollbracht hatte. Wenn sich Schwerdtner nicht getäuscht und der Bankier seinen Angreifer wirklich beim Namen gerufen, oder überhaupt nur einen Schrei ausgestoßen hatte, so mußte dies gerade im kritischen Augenblick unmittelbar unter dem Mordstreich geschehen sein, der dem Unglücklichen keine Zeit mehr ließ, sich zur Wehr zu setzen, denn alles ließ deutlich erkennen, daß ein Kampf, ein Ringen nicht stattgefunden hatte.

Der Ruchlose mußte dem Schlafenden mit einer einzigen gewaltigen Bewegung die Kehle durchgeschnitten haben. Er zog nicht einmal das Mordinstrument aus der Todeswunde, offenbar, um sich selbst so wenig als möglich mit Blut zu bedecken.

Die Brieftasche, und eine kostbare Uhr samt Kette, die Döbel allen Aussagen nach bei sich gehabt hatte, waren von dem Mörder geraubt worden. Dies bewies aber noch nicht unbedingt, daß es ihm wirklich um materiellen Gewinn bei seiner Tat zu tun gewesen war. Er konnte jene Dinge wohl nur deshalb an sich genommen haben, um eben den Anschein eines Raubmordes zu erwecken, und die Nachforschungen dadurch in eine falsche Richtung zu lenken. Die Brieftasche soll übrigens nach Aussage von Döbels Kammerdiener auch jenes Schreiben enthalten haben, das wahrscheinlich die Einladung zu der verhängnisvollen Zusammenkunft der beiden Männer enthielt. Vielleicht hatte der Absender dieses Briefes eben darin Gründe klarzulegen gewünscht, die den Bankier bestimmen mußten, das Schreiben zu dem Stellbesitzer mitzubringen. Jedenfalls war unter den Papieren des Kommerzienrats in Murnau nichts zu entdecken, was mit der Mordtat nur in den entferntesten Zusammenhang hätte gebracht werden können. So viel stand nun unbedingt fest: die Tat konnte nicht in einem plötzlichen Impuls verübt worden sein; sie war von langer Hand und ebenso tüchtig als geschickt vorbereitet worden, das bewies schon die Ausrüstung mit präparierten Zigarren und Chloroform, ferner die Kleidung, die seine Gestalt so gut verwickelte und nach der Missetat mit einem Ruck abgeworfen werden konnte.

Wie der Verbrecher aus dem chloroformierten Taschentuch im letzten Augenblick sogar das Monogramm herausgerissen hatte, hatte er auch nicht veräumt, aus dem zurückgelassenen Schlapphut das wahrscheinlich die Firma des Verkäufers tragende Futter zu entfernen, um die Herkunft des Huttes zu verbergen.

Ein Verbrecher, der bis in das kleinste Detail seine Maßnahmen traf, mußte auch die Flucht mit sicherem Raffinement bewerkstelligt haben. Er hatte wahrscheinlich seinen Wagen während der Fahrt verlassen, um die Trittbretter entlang bis zum letzten Waggon zu gehen und dort zu warten, bis der Zug seine Fahrgeschwindigkeit mäßigte; dann war er gewiß abgesprungen und hatte seine Flucht über die Felder unbemerkt fortgesetzt. Man forschte in der ganzen Umgebung aller Stationen, die der Zug nach 12 Uhr passiert hatte, nach der Spur des Flüchtigen — vergebens! Zwar waren verschiedene Männer gegen Morgen da und dort gesehen worden; man zog auch zwei solcher Personen ein, auf welche die leiser so unvollkommene Beschreibung des Unbekannten nur halbwegs paßte, aber sie vermochten ihr Mißbi nachzuweisen und man mußte sie wieder freilassen.

War die Flucht des Mörders, sein spurloses Verschwinden schon rätselhaft, so blieb es erst recht der Beweggrund seiner Untat überhaupt. Die Verachtungsgründe für einen gemeinen Raubmord gewannen an Beweiskraft, sobald man erwog, daß nicht zu ergründen war, wer auf andere Art ein Interesse an dem Tode

Döbel  
schon  
Red  
sind  
Ann  
gang  
trau  
sonn  
gera  
Döb  
zu e  
fuße  
so v  
gebr  
der  
und  
Mar  
Ber  
und  
inter  
hätte  
Erge  
  
m o d  
Lonn  
8 mi  
boote  
jeden  
Dreß  
schwe  
11,  
vor e  
Gesch  
mit  
engli  
Jedes  
Entse  
wäbr  
4000  
Haupt  
gerüh  
werde  
Linien  
schmer  
Stahl  
den  
Dieser  
derfel  
matt  
4-6  
Panz  
wirkt  
artille  
von T  
Mehr  
Gesch  
Das  
viel an  
ihre  
Schuß  
wird  
beim  
deren  
Dank  
Mach  
ihre  
Ziele  
Torp  
durch  
in Tä  
Schne  
Granat  
Stahl  
noch  
1000  
also  
Tätig  
sönnen  
8,5 cm  
eine  
Mach  
4000  
man d  
Artiller  
7,5 Mi  
die D  
die Off  
  
v o n  
E  
das  
beit  
wieder  
den  
scharf  
  
Goll  
von  
ein  
Haupt  
sich  
24  
Zins  
gefuch  
Differ  
schäft  
  
A. 5